

# Beim Rundgang kommt „Opa Bier“ ins Reden

Urenkel von Brauerei-Gründer Johann Joachim Schlegel führt durchs traditionsreiche Haus. Das Bier unter dem Zeichen der drei Hämmer wird heute wieder nach Originalrezept gebraut

Dominik Lenze

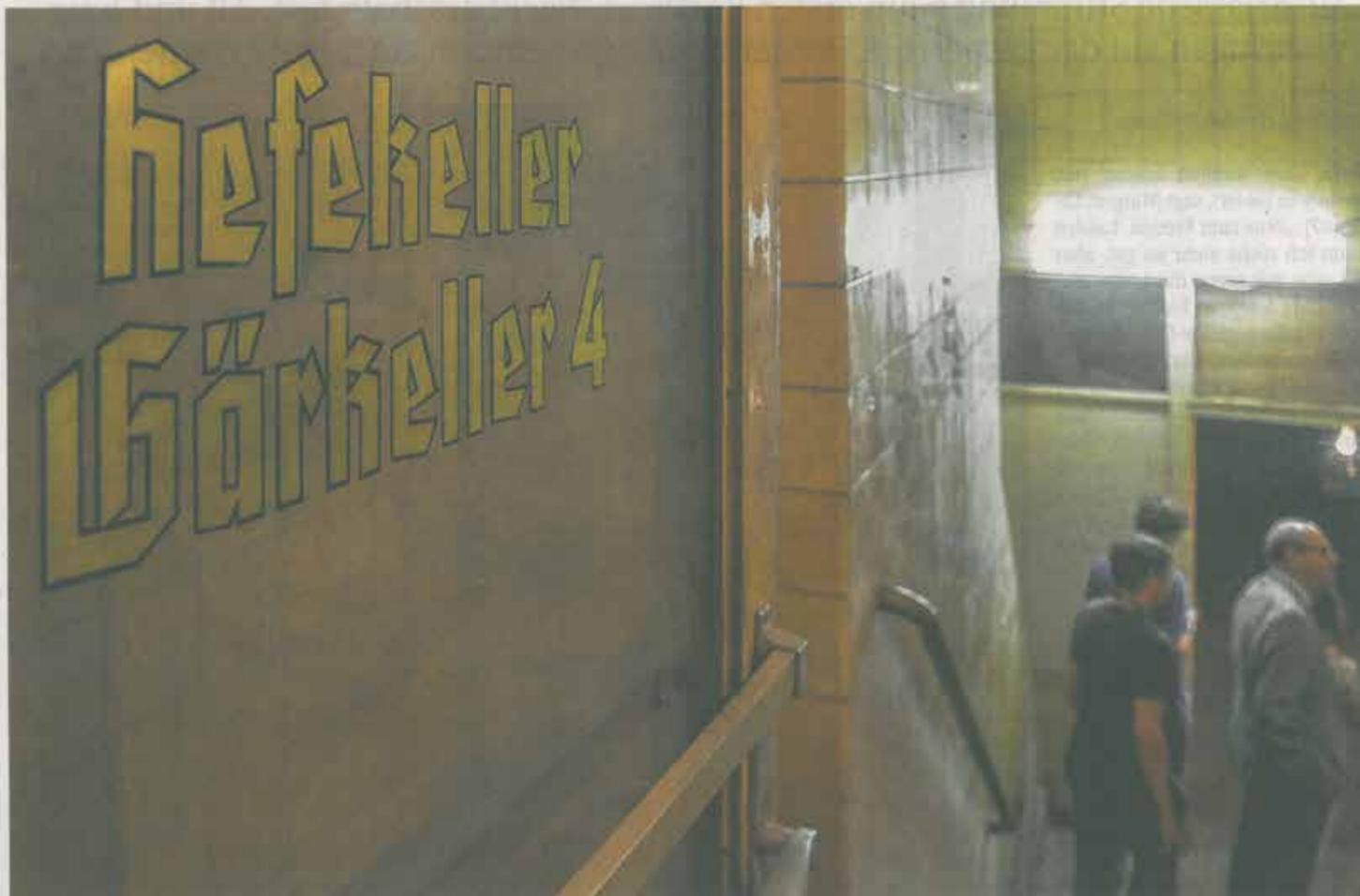
„Ein Tag ohne ein Glas Bier ist ein Gesundheitsrisiko“, sagt Klaus Joachim Schlegel. Er sagt das oft. „So, ich damit anfangen, weiß meine Familie, dass ich ins Reden kommt.“ Er verrät der Brauer-Erbe, den sein Urenkel liebevoll „Opa Bier“ nen-

nen. Am Samstagabend hatte er reichlich Gelegenheit dazu: Etwa 40 Menschen lauschten, als er im Hof des traditionsreichen Schlegel-Hauses die Geschichte des Maier-Bräus erzählte.

**„Meine Herren, wenn sie eine Biermarke kaufen, können sie auch Bier.“**

Klaus Joachim Schlegel, Gründer-Enkel

Die Idee zur „malzigen Geschichtsstunde“ hatte Olaf Rauch, Leiter der Fotoausstellung „Urban“, die zur Zeit im Schlegel-Haus zu sehen ist. Eigentlich wollte er Fotos in den Gärkellern des Hauses zeigen. Das war aus Sicherheitsgründen aber nicht möglich. Die Faszination für die urigen Katakamben wollte der Fotograf trotzdem teilen – so kam ihm die Idee, Klaus Schlegel samt Radiomoderator Werner Habichtshorst in die Tiefen zu schicken und den Rundgang mitschreiben. Das „Opa Bier“ dabei ins Gespräch zu bringen, war nicht bloß abzusehen, sondern ausdrücklich erwünscht.



Zu einer „malzigen Geschichtsstunde“ luden Gründererbe Klaus Joachim Schlegel und Fotograf Olaf Rauch in die Katakamben der ehemaligen Schlegel-Brauerei gegenüber dem Rathaus. „Opa Bier“ erzählte den Gästen Geschichten und Anekdoten.

FOTO: KLAUS POLKLAESNER

Optisch verspricht ein ehemaliger Gärkeller den Charme eines stillgelegten Schwimmbades – aber was man hört, macht durstig: Drei Meter tiefe Gärbecken, Fassungsvermögen: bis zu 500 Hektoliter. Verständlich, dass ein Besucher da murrte: „Mensch, ich will da auch runter.“ Um die Geschichtsstunde abzurunden sprach auch Dirk Link, einer der jetzigen Markeninhaber von Schlegel: „Eigentlich wollten wir nur die Marke kaufen, und dann

vielleicht T-Shirts damit drucken“, erzählt er. Da hat er die Rechnung aber ohne „Opa Bier“ gemacht: Am Tag als der Markenkauf bekannt wurde, rief Schlegel bei Link an und forderte: „Meine Herren, wenn sie eine Biermarke kaufen, dann brauen sie auch Bier.“ Gesagt, getan – und zwar nach einem Rezept, das aus der Analyse einer Original Schlegel-Dose aus den 1960er Jahren gewonnen wurde. Authentizität muss sein – denn

Schlegel ist für viele Bochumer nicht irgendeine Biermarke: Das Fantum um die drei Hämmer nimmt fast religiöse Züge an. „Diesen Flaschenöffner halte ich in Ehren“, sagt Gerd Bornemann, und zieht die wertvolle Reliquie vorsichtig aus dem Lederetui. Tischnachbar Willi Syska zückt ebenfalls einen Öffner mit Schlegelgravur und raunt: „Der ist bestimmt 60 Jahre alt.“ Es folgen Geschichten über alte Zeiten, bierselige Legenden von

Zugpferden, die nur arbeiten, wenn sie ihr Schlegel bekommen. „Opa Bier“ hat sich inzwischen unter die Gäste gemischt, trinkt ein Schlegel und lächelt. Der Urenkel von Brauerei-Gründer Johann Joachim Schlegel hat sein Leben lang in verschiedenen Positionen des Traditionsunternehmens gearbeitet. Noch heute engagiert er sich im deutschen Brauerbund als Pressesprecher für eine angedachte Bier-Dokumentation.